

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

1.4.1888 (No. 40)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946039](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946039)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Elfter Jahrgang.

Nr. 40.

Oldenburg, Sonntag, den 1. April.

1888.

## Osterklänge.

Osterglocken - Feierklänge,  
Völkerfrühling, Lenznatur,  
Weibevolle Chorgesänge,  
Liebeslust im Herzen nur!

Endlich bist Du aufgegangen,  
Tag der holden Wundermacht,  
Mit des ersten Lenzes Prangen,  
Das erblüht ist über Nacht.

Heute bist Du auferstanden  
Ewig schaffende Natur;  
Liebest von des Winters Banden  
Auch zurück nicht eine Spur.

Auferstehung, ich Dich grüße,  
Wie Dich einst der Herr begrüßt;  
Neue Hoffnung, wundersüße  
Du in's Herz verheißend gießt.

Auferstehung, magst Du blühen  
Aber Welt am heut'gen Tag!  
Auferstehung, magst Du glühen  
Goldene noch am Abend nach.

Auferstehen mag der Frieden  
In der alten Zauberkrast:  
Ein Vollendetes gemieden  
Ist nur, was er dauernd schafft.

Völkerfrühling mag es werden,  
Gottentstammend, gottgewollt,  
Und ein Wohlgefall'n auf Erden,  
Wie der Ostermorgen hold!

## Osterbetrachtung.

Das Siegesfest des Christlichen Glaubens feiern wir heute mit der gesammten Christenheit auf Erden, das Fest, welches uns, so oft es im Kreislaufe der Jahre wiederkehrt, stets aufs Neue erinnern will an die siegreiche Kraft, mit der das Osterevangelium vom auferstandenen und lebendigen Heilande einst die alte Welt erobert hat und noch heute die Macht ist, welche die Menschenherzen mit unwiderstehlicher Gewalt an sich zieht, wie der Magnet das Eisen.

„Christus ist wahrhaftig auferstanden von den Todten“, das ist der Inhalt dieser Freudenbotschaft, mit welcher eine neue Zeit für die alternde Welt hereinbrach, und wir lassen uns aus der Perlschnur dieser Lebens- und Segens Worte sondergleichen auch nicht eines nehmen, sondern wir weisen alle diese Zweifler und Kritiker aus alter und neuer Zeit hin auf die lebendigen Beweise von der Wahrheit dieser Osterbotschaft, wie sie noch heute dem, der nicht abfichtlich Auge und Ohr dagegen verschließt, sich offenbaren in der Geschichte der Völker wie in den Geschichten des einzelnen Menschen, in der Thatsache der Christlichen Kirche, die auf dieser Osterbotschaft als auf ihrem Fundamente erbaut ist, wie in den Führungen der einzelnen Menschenteile.

Das ist und bleibt doch Wahrheit, daß diese Osterbotschaft von jenem Morgen an, da sie zum ersten Male im Garten des Joseph von Arimathia verkündet wurde, die Welt umgestaltet hat, daß sie das leitende Prinzip der Weltgeschichte geworden ist, der Eckstein, an dem die Geschichte der Völker sich entscheiden; überall sehen wir seit jener Zeit, daß, wo ein Volk dieser Botschaft Ohr und Herz willig öffnete, es vorwärts geht mit solchem Volke, während wir umgekehrt da, wo ein Volk im Aberglauben oder Unglauben diese Botschaft verachtet, alsbald die Spuren beginnenden Verfalls wahrnehmen können.

Nicht der Umfang allgemeiner Bildung, nicht hervorragende Leistungen auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft bilden die untrüglichen Gradmesser für die Lebenskraft und Lebensdauer der Nationen, sondern

das ist seit mehr denn 18 Jahrhunderten das Merkmal für die Gesundheit und die Lebenskraft eines Volkes geworden, ob und wie weit es sich den Glauben an den Heiland bewahrt hat und gewillt ist, sich von diesem Glauben in allen seinen Gliedern heiligen und damit fähig machen zu lassen für die großen Aufgaben und Ziele, die dieser Glaube der gesammten Menschheit gestellt hat.

Es ist unserm deutschen Volke bei dieser Aufgabe bereits zweimal ein besonderer Beruf zugefallen; das erste Mal zu den Zeiten eines Bonifacius und Karl des Großen, als das Christenthum aus der antiken-klassischen Bildungsform in die germanische Völkervelt überging, das zweite Mal im Zeitalter der Reformation, und wir danken's noch heut unsern Vätern, daß sie den besonderen Ruf ihres Gottes verstanden und ein neues Ostern unserm Volke und unserer Kirche gebracht haben. Zum dritten Male tritt in der Gegenwart an das deutsche Volk eine gleiche Mahnung zur Mitarbeit an dem Reiche Gottes heran; wir können in den besonderen Aufgaben, die unserm Volke auf dem Gebiete innerer und äußerer Mission gegenwärtig geworden sind, in der Führerrolle, die unserm Volke sowohl in der Lösung der allgemeinen sozialen Frage, als in der Christianisirung des dunkeln Erdtheils zugefallen ist, weiter nichts sehen als eine besondere Mahnung, sich in allen seinen Gliedern darauf zu bestimmen, daß die Lösung dieser großen und herrlichen Aufgabe nur durch die Macht gelingen werde, welcher allein der Sieg über die Welt verheißt ist, durch den Glauben an den lebendigen Erlöser!

In ihm allein sind die Heilmittel enthalten, welche die tiefen Schäden unseres Volkslebens, die Zwietracht und den Haß der Stände, heilen können; er allein ist die Brücke zu den Herzen unsrer neuen Volksgenossen in den fremden Erdtheilen; keine schönere Zukunft könnte es für unser Volk in allen seinen Gliedern geben, als wenn wir in diesem Glauben eins würden, ein einzig Volk von Brüdern, und einer unser aller Meister:

Jesus der auferstandene Siegesfürst!

## Ein moderner Don Carlos.

Novelle von Fanny Stöckert.

(Fortsetzung.)

Dieser Gedanke gab ihr nach und nach ihre Ruhe wieder. Wulfen mußte ja, wenn auch er ruhiger über alles nachdachte, müder und versöhnlicher über sie urtheilen. Sie hatte ja nichts bezangen, was nicht zu verzeihen gewesen wäre. Vielleicht kam er noch in dieser stillen Abendstunde zu ihr und bat sie, sich auszusprechen und seine Festigkeit zu entschuldigen.

Doch sie lauschte vergebens auf seine Schritte, es blieb unheimlich still um sie herum; und nur die Schatten des Abends schlichen lautlos durch das einsame Gemach und erfüllten es mit einem grauen Dämmerlicht. Elisabeth begann es zu irrteln, sie stand auf und trat an das Fenster. Ein heller Lichtschein strömte ihr von der Veranda unten entgegen, einzelne Stimmen drangen zu ihr herauf. Sie erkannte die ihres Vaters und Hans Nordens, und jetzt erschallte Käthchens helles Lachen dazwischen. Wulfen war also unten bei den Andern und harrete wohl dort auf ihr Kommen. Sie eilte hinunter, und nun stand sie zögernd an der Glashür, die nach der Veranda hinausführte.

Wulfen, auf den das helle Licht der Lampe fiel, erschien ihr so seltsam verwandelt. Nachlässig lehnte er in einem Schaukelstuhl, seine Wangen waren unnatürlich geröthet und seine Blicke hatten etwas Unstütes, Düsteres. Als jetzt die junge Frau heraustrat, wurde er plötzlich marmorblass, mit einer fast heftigen Bewegung griff er nach dem gefüllten Weinglas, das vor ihm auf dem Tische stand und leerte es mit einem Zuge. Dann sprang er auf und stellte sich an das eiserne Gitter, wohl um

seine momentane Erregung den Blicken der Anwesenden zu entziehen. Norden jedoch war dieselbe nicht entgangen, forschend sah er jetzt zu Elisabeth hinüber, die sich zu ihrer Schwester gelehrt, sich aber ziemlich theilnahmslos ihrem Gepolter gegenüber verhielt. Sein in solchen Studien geübtes Auge entdeckte die Schatten gar bald, die sich über ihre Züge gebreitet.

„Es ist etwas faul im Staate Dänemark,“ murmelte er für sich und beschloß, den interessanten Menschen, die hier ein launiges Schicksal zusammengewirfelt, seine ganze Theilnahme zuzuwenden. Nur war er noch im Unklaren, ob er nur einen Roman schreiben oder einen erleben würde. Hatte ihn doch, seit dem gestrigen Abend, das Bild der blonden schönen Frau keinen Moment verlassen. Voll Sehnsucht, einem verliebten Tertianer gleich, war er schon heute wieder hierher geeilt, nur um sie wieder zu sehen; und mit dem Hauch von Schwermuth in dem süßen Antlitz erschien sie ihm doppelt anziehend heute. Aber welche Konflikte mochten hier stattgefunden und diese Wandlungen hervorgerufen haben? Vielleicht, daß Editha, deren Augen so seltsam heute funkelten, ihre Abarolle noch weiter und mit Erfolg durchgeführt hatte, und Mistrean in Wulfens Seele geist; denn daß diesen die Geister der Eifersucht beherrschten, war unverkennbar. Nur Herbert machte ihm einen fast rührend harmlosen Eindruck; er schien durchaus nichts von der eigenthümlich schwülen erregten Stimmung, die auf den Gemüthern lastete, zu bemerken und lachte und plauderte unbefangen mit seiner kleinen heitern Tante, als wären nie durch seine Seele jene zerstörenden Kämpfe und Leidenschaften gezogen, die seinem Antlitz den Ausdruck fröhlicher Sorglosigkeit geraubt.

Wulfen hatte sich jetzt wieder auf seinen Stuhl geworfen, ganz gegen seine sonstigen Gewohnheiten leerte er ein Glas Wein nach dem andern, sich dabei lebhaft

an der Unterhaltung theilnehmend. Norden hatte sein Projekt, lebende Bilder zu stellen, noch einmal in Anregung gebracht und zu seinem Erstaunen zeigte Wulfen reges Interesse dafür. Er brachte verschiedene Bilder in Vorschlag und erklärte sich bereit, das Arrangement zu leiten.

Käthe war entzückt von all diesen herrlichen Plänen, die so viel Aussicht auf heitere Geselligkeit boten, auch Herbert schien sich sehr dafür zu begeistern. Nur Elisabeth hörte halb gedankenlos auf all die Stimmen um sich herum.

„Wozu das Alles?“ fragte sie sich, wozu solche Unruhe und Treiben für ihn, für mich, wo unsere Herzen sich zu verlieren drohen!“

Wulfen war ihr den ganzen Abend mit einer fast verletzenden Kälte begegnet, und trotzdem gestand sie sich ihn noch nie so anziehend, so interessant gefunden zu haben. Er erschien ihr in jeder Hinsicht bedeutender wie Norden und Herbert; das Leidenschaftliche, Ursprüngliche seiner Natur, was heute so unverhüllt an die Oberfläche trat, gab ihm fast den Reiz der Jugend wieder.

Die Blicke der jungen Frau gingen wie gebannt an dem ihr so fremdartig und doch so fesselnd erscheinenden Antlitz ihres Mannes. Sie hatte ihren Stuhl in den Schatten gerückt, so daß kein Strahl des Lampenlichts auf sie fiel. Drüben über dem Walde ging jetzt der Mond auf, die wilden Weinranken an dem eisernen Gitter bewegten sich leise zitternd im Abendwinde; ein Nachtfalter, von dem hellen Lichte angezogen, schwirrte um den Tisch. Elisabeth sah das Alles, sie hörte auf jedes Wort, das gesprochen wurde, und doch war es ihr, als wäre sie in einem wunderbaren Traum befangen. Jetzt erhob man sich, die Gläser klangen noch einmal zusammen, dann wurden sie geleert. Norden empfahl sich, Herbert gab ihm das Geleit durch den Park. Käthe,

## Fürst Bismarck's Geburtstag

fällt diesmal mit dem Ostersonntage zusammen und das deutsche Volk hat so eine doppelte Gelegenheit sich des schönen Tages zu freuen. Verdanken wir doch gerade die Möglichkeit, als geeinte Nation unsere Feste in Frieden feiern zu können, mit in erster Linie dem Manne, der uns vor 73 Jahren von dem Weltenlender zum Geschenk gemacht wurde. Die Freude darüber kann sich nur in dem innigsten Danke zu Gott für diese seine Gnade und in dem inbrünstigen Gebet äußern, daß er uns unsern eisernen Kanzler noch lange Zeit erhalten möge.

Fürwahr, der Tag, an welchem Fürst Bismarck in ein neues Lebensjahr tritt, muß von jedem deutschen Manne als ein Festtag und in dem Gefühle der Liebe, des Dankes und der Verehrung für ihn gefeiert werden. Denn, wenn einem der Mitlebenden Ehre gebührt, wenn einer derselben würdig ist, des Verdienstes Strahlenkrone zu tragen, so ist er es, der gewaltige, geniale Staatsmann, der Preußen aus der untergeordneten Stellung der Fünfziger Jahre an die Spitze Deutschlands gesetzt und Deutschland zur ersten Macht der Welt empor gehoben hat.

Freilich war ihm dies nur möglich an der Seite eines Monarchen, der wie unser unsterblicher Kaiser Wilhelm, in ihm den Mann erkannt hatte, fähig, das, was in ihm selber lebte, auszugestalten und in lebenskräftige Formen zu gießen. Durch das Vertrauen des Königs zur Leitung des preussischen Staatsministeriums berufen, hat Bismarck dieses Vertrauen glänzend gerechtfertigt. Niemals stand einem Fürsten ein treuerer und weiserer Berather zur Seite! Nie fand ein Volk einen genialeren und opferfreudigeren Verfechter seiner Interessen!

Fürst Bismarck's Verdienste um Deutschland einzeln aufzuzählen, kann nicht unsere Aufgabe sein. Zu tief sind sie in die Tafeln der Geschichte, zu tief in die Herzen der Mitwelt eingeschrieben. Wenn aber auch heute noch Unverständnis und Neid diese Verdienste nicht anerkennen wollen, so fragt die Geschichte nicht nach diesen Pygmäen, so sollen sie uns unsere Freude nicht verkümmern. Diese kann nur durch das Gefühl gedämpft werden, daß der nicht mehr unter uns weilt, der immer am freudigsten seinem bewährten Staatsmanne Anerkennung und Dank zollte. Aber Kaiser Wilhelm, der jetzt in seinen Höhen weilt, er blickt heute herab auf seinen treuen Berather und segnet ihn, wie ihn Millionen des deutschen Volkes segnen!

## Tagesbericht.

Neuere Nachrichten wissen von einer merkwürdigen Besserung des Kehlkopfleidens des Kaisers zu berichten. Hervorgehoben wird, daß der Kaiser jetzt nicht nur flüssige, sondern auch feste Speisen ohne Beschwerde zu sich nehme. Auch die Stimmung soll sich gebessert haben. Auch eine Ausfahrt im offenen Wagen hat das Kaiserpaar gemacht. Die Aerzte denken daran, sowie die Luft wärmer wird, dem Kaiser das Ergehen in frischer Luft zu gestatten. Nach Ems soll vom Hofmarschallamt die Anfrage gerichtet worden sein, ob im dortigen Hotel zu den „Vier Thürmen“ alle Räume heizbar seien. Da dies bejaht wurde, traf die Ant-

wort ein, man solle alles für ein mögliches Eintreffen des Kaisers bereit halten. Trotzdem ist zwischen Ems und Wiesbaden noch nicht entschieden, man scheint dem Kaiser selbst die Wahl zwischen beiden lassen zu wollen.

Bei dem am Sonntag im Charlottenburger Schloß abgehaltenen Gottesdienst ist laut „Fr. Z.“ auf Befehl des Kaisers im allgemeinen Kirchengebet bei der Fürbitte: „Laß, o Herr, deine Gnade groß werden über den Kaiser und König, unseren Herrn,“ die Einschaltung „deinen Knecht“ zur Anwendung gekommen.

Die jüngste Sitzung des Kronrathes (neue Bezeichnung für Ministerconseil) unter Vorsitz des Kaisers Friedrich und in Gegenwart des Kronprinzen Wilhelm und des Prinzen Heinrich war eine sehr feierliche und wichtige. Nachdem sämmtliche Staatsminister vereidigt worden waren, ergriff Fürst Bismarck das Wort, um das Programm seiner auswärtigen Politik dem Kaiser eingehend darzulegen. Der Kaiser folgte mit der höchsten Aufmerksamkeit dem Vortrag, stimmte ihm in allen Stücken zu und sprach zum Schluß seine besondere Anerkennung aus.

Es ist in Vorschlag gekommen, nach dem Hintritt Kaiser Wilhelms jährlich einen **Wilhelmstag** zu feiern. Ferner soll, wie von verschiedenen Seiten angeregt worden ist, der 22. März künftig in den Kalendarern bezeichnet und als nationaler Feiertag des deutschen Volks begangen werden, als ein Tag, an dem jeder Deutsche, ohne Unterschied der Konfession und der Partei, das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit erneue. Der Wilhelmstag, so schließt ein Blatt seine Aufforderung, wird dann stets der Tag sein, an welchem in Gedanken auf der Gruft des großen Kaisers im Mausoleum zu Charlottenburg jeder Deutsche das Gelöbniß der Anhänglichkeit an das Herrscherhaus und an die Nation von Neuem niederlegen wird, eingedenk der großen Worte, die Schiller durch den Mund des alten Uttinghausen uns zuruft: „Seid einig, einig, einig!“

Der Kaiserin-Königin **Augusta** ist von ihrem Gemahl testamentarisch Schloß Babelsberg und das Schloß in Koblenz zugeschrieben worden. Das hinterlassene Baarvermögen Kaiser Wilhelms geht zum Theil an den Hausschatz, der andere Theil fällt Kaiser Friedrich und der noch lebenden Schwester Kaiser Wilhelms, der verwittweten Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, zu. Das hinterlassene Baarvermögen betrage, wie der Berliner Correspondent eines Wiener Blattes wissen will, 48 Millionen Mark, von denen der größte Theil für den Kron-Tresor, das von Friedrich Wilhelm III. angelegte Vermögen des Königshauses, vermacht sei, während ungefähr zwei Fünftel des Vermögens für Kaiser Friedrich und Kaiserin Augusta bestimmt seien. Das Palais Unter den Linden und die obengenannten Schlösser verbleiben der Kaiserin Augusta. Sämmtliche Diener des Kaisers sind mit entsprechenden Legaten bedacht worden.

Die Kaiserin **Viktoria** hat dieser Tage die Vorstände von mehreren Vereinen und Instituten empfangen, deren Protektorat sie als Kronprinzessin schon

gehabt hatte. Sie sprach mit den einzelnen Vorständen über die Verwaltung der Vereine und sagte dann, sie fühle als nächste heilige Pflicht die Fürsorge für den leidenden Kaiser, sei sich aber auch im vollsten Maaß des Berufes als Kaiserin und Königin bewußt und werde diese Pflichten nach besten Kräften erfüllen. Die sittliche und geistige Bildung der Frauen, die Fürsorge für die Gesundheitspflege, die Förderung des Fortkommens und der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts habe sie vorzugsweise in's Auge gefaßt und hoffe, unter Mitwirkung der Frauen Berlins und des Landes, mehr als bisher dafür leisten zu können. Der schönste Lebensberuf einer Fürstin sei die unermüdete Thätigkeit für die Verbesserung der Lebenslage der nothleidenden Klassen.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. März.

Die Glocken läuten das Osterfest ein und mit ihrem Klange zieht eine weihewolle, fromme Stimmung in unser Herz. Hat das Gedenken des Tages, an welchem der Erblöser der Welt den Tod am Kreuze erlitten, uns mit Weh erfüllt und das Bewußtsein von der Vergänglichkeit des Irdischen mit besonderer Lebhaftigkeit in uns wachgerufen, so dringt die Kunde von Ostern, von der Auferstehung, gleich einem leuchtenden und belebenden Strahl durch das Dunkel und vercheucht die Wolken trüben und traurigen Sinnes. „Christ ist erstanden“ — gewaltig tönt das Wort, allen bangen Herzen Trost und Hoffnung spendend. Er hat die Macht des Todes überwunden und die Pforten des Grabes gesprengt, nicht für sich selbst, sondern für uns, für Alle, die an ihn glauben und ihm nachzufolgen bereit sind. Darum giebt die Feier des Osterfestes Ruhe und Vertrauen in unsere Herzen, wir empfinden, wie Faust es nennt, „der Himmelsliebe Kuß“ und blicken mit kindlicher Zuversicht zu dem auf, der unser Aller Vater ist. Und wie er seinen Sohn aus der Nacht des Grabes erweckt hat, so legt er alljährlich von Neuem geheimnißvolle Kraft in die Natur; wenn wir das Fest von Christi Auferstehung feiern, feiert um uns her die Schöpfung ihre Befreiung von den starren Banden, in welche die Strenge des eisigen Winters sie geschlagen. Die Vögel senden ihren schmetternden Jubelgesang dem Himmel zu und in Baum und Strauch regt sich üppig quellendes Leben. Leicht ist er nicht, der Kampf mit den Gewalten der Finsterniß und des Todes, aber unverstegbar sind die Quellen des Lebens, und so heftig der Winter sich wehrt, „es muß doch Frühling werden.“ Mit den Empfindungen, die im Gedenken an die Liebe des Schöpfers zu den Menschen unsere Brust erheben, steht die Wiedergeburt alles Seins um uns her in innigem Einklang. Und deshalb singen wir heute aus vollem, dankerfülltem Herzen: „O du fröhliche, o du selige, quadenbringende Osterzeit.“

**Militärisches.** Generalmajor a m Ende in Oldenburg, Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade, der Abschied bewilligt. — von Bartenwerffer, Generalmajor und Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade in Königsberg i. Pr., in gleicher Eigenschaft zur 37. Infanterie-Brigade (Oldenburg) versetzt.

die in der letzten halben Stunde gänzlich verstummt war, erklärte, sie sei todtmüde, und zog sich auf ihr Zimmer zurück, auch Editha war gegangen. Wulfen war in den Salon getreten, Elisabeth verweilte noch einige Minuten draußen auf der Veranda, dann ging auch sie in den Salon, und als sie Wulfen dort noch unbeweglich in einer der Fensternischen stehen sah, faßte sie sich ein Herz und trat zu ihm heran, mit ängstlichen Augen wie ein verschüchtertes Kind zu ihm aufschauend: „Bist Du mir noch böse?“ fragte sie leise. Es war, als stammte es heiß auf in seinen Adern, er machte eine Bewegung, als wollte er sie an sich ziehen, aber diese weicherere Regung entwich so schnell, wie sie gekommen.

„Ich habe das Vertrauen zu Dir verloren, Elisabeth,“ sagte er finster, „da Du von der ersten Stunde, wo Du mir angehörtest, unwahr gegen mich gewesen bist.“

„Unwahr von der ersten Stunde an? Nein, Benno, das bin ich nicht gewesen, bitte, höre mich erst an, ehe Du mich so hart verurtheilst.“

Es lag etwas unbeschreiblich Mührendes in dem blassen, schüchternen Antlitz der jungen Frau, die finstern Züge Wulfens begannen sich allmählich zu lichten, als wollte er ein gutes, verjöhnendes Wort sprechen.

Da trat Herbert in den Salon, er vermuthete ihn wohl schon leer und beabsichtigte sich auf dem Flügel in Phantastien zu ergehen, wie er es oft des Abends that, wenn Alles still im Schlosse war. Betroffen blickte er auf das Paar in der Fensternische, ein finsterner, unheilvoller Blick seines Vaters begegnete ihm. Editha's verläumderische Reden am Morgen, dann das Geständniß seiner Frau, alles dies zuckte wie Blitze durch das Hirn des erregten Mannes und ließ die Vermuthung unzweifelhaft, daß Herbert in der Voraussicht kam, Elisabeth hier allein zu finden. Mit einer heftigen Bewe-

gung stieß er die Hand der jungen Frau, die sich leicht auf seinen Arm gelegt, zurück.

„Heuchlerin!“ rief er mit rauher, vor Erregung zitternder Stimme, „und wenn Du mich ansiehst mit der unschuldigen Miene eines Kindes, mich täuschest Du nicht mehr.“

Elisabeth taumelte tief erschreckt einige Schritte zurück und starrte dann geisterhaft bleich ihrem Manne nach, der den Salon jetzt verließ. Sie schien es nicht zu bemerken, daß Herbert zu ihr herantrat.

„Um's Himmels willen, was ist hier vorgefallen!“ rief er, voll Besorgniß in das blasse Antlitz der jungen Frau blickend.

„Ach Herbert“ — sie brachte kein Wort über ihre Lippen, bittere Thränen stürzten aus ihren Augen, stumm ging sie an ihm vorüber, der Thür zu, und Herbert war es, als wäre es ihm eine gänzlich fremde Frau erschienen, die da so lautlos durch das Zimmer schwebte. Nichts erinnerte ihn mehr an das junge fröhliche Mädchen, an deren Seite er einst voll Jugendlust auf glatter Eisesfläche dahingeeilt.

„Vorbei sind diese Träume!“ sagte er sich, und auch Elisabeth hatte wohl damit abgeschlossen. Darum war sie so anders, so verwandelt und ihm so fremd.

\* \* \*

Elisabeth hatte eine schlaflose Nacht verbracht, und als jetzt der Morgen heraufdämmerte und die goldene Pracht der Sonne sich über den Park und die Wälder drüben ergoß, da war es ihr klar, daß ihres Bleibens nicht länger hier mehr sein konnte; es war das Endresultat aller ihrer aufreibenden Gedanken. Sie mußte gehen, die Heimath, in welche sie Wulfen vor wenigen Monaten voll Glück und Stolz geführt, verlassen. Sie

konnte nicht länger unter dem Dache eines Mannes verweilen, der einen solchen Verdacht gegen sie hegte, und in seinem Zorn, seiner Leidenschaft ihr kein Wort der Vertheidigung gestattete. Und doch dächte es ihr ein furchtbar hartes Mühen, zu gehen, Wulfen zu verlassen.

Jetzt! Denn ach, war es nicht, als sei ihr seit dem gestrigen Tage erst das rechte eigentliche Leben aufgegangen! Und wohin sollte sie sich flüchten? Wenn das bedrängte Herz ausschütten? Ihre Mutter würde entsetzt sein über den Glanz und Ränke in ihrer Unersahenheit würde völlig rathlos einem solchen Conflict gegenüberstehen. Sie sah sich zum ersten Male in ihrem Leben ganz auf sich selbst angewiesen und wußte Niemand, dem sie sich hätte können anvertrauen, bei dem sie Rath und Trost finden würde. Wohl rief eine Stimme in ihrem Innern, auszuhalten, auf Verjöhnung mit Wulfen zu hoffen, aber vor diesem schwankenden Herzen, da hielt in unerbittlicher Strenge der Stolz Wacht und drängte zur Entscheidung, zur Flucht. Ach, vielleicht hatte in denselben Räumen seine erste Frau einen ähnlichen Kampf gekämpft, vielleicht war auch sie nur das Opfer eines solchen Verdachts gewesen und hatte in die Welt hinausflüchten müssen, um dann einsam zu sterben; nein nicht einsam! Sie war ja noch unendlich reich gewesen im Vergleich zu ihr. — Ein holdes Kind, sein Kind! hatte sie begleitet dürfen, auf ihren trostlosen Pfaden, durch all' die dunklen Stunden hatte Herberts helles Lachen, sein kindliches Geplauder getönt; bis zu der letzten dunklen Stunde, die für Jeden einjt kommt!

(Fortsetzung folgt.)

**Großh. Theater.** Am Sonntag, den 1. und Dienstag, den 3. April kommt im Großh. Theater das 1. und 2. Tagewerk von Goethes „Faust“ in der Dr. Devrient'schen Bearbeitung in dieser Saison zur letzten Aufführung. Um mehrfach geäußerten Wünschen auswärtiger Besucher entgegen zu kommen, welche den zweiten Theil sehen wollen, beginnt die Vorstellung am 3. April (2. Tagewerk) bereits um 3 1/2 Uhr, so daß die auswärtigen Besucher noch bei dem gegen 8 Uhr erfolgenden Schluß der Vorstellung bequem die Abendzüge benutzen können. Beide Vorstellungen finden übrigens außer Abonnement zu ermäßigten Preisen statt.

Es dürfte für unsere Leser gewiß von Interesse sein zu vernehmen, daß unsere in Berlin als Sängerin ausgebildete Landsmännin Fräulein **Wila Schmidt**, von deren gesanglichen Leistungen Berliner Blätter im vorigen Winter mit so hoher Anerkennung sprachen, in Kürze nun auch hier in Oldenburg, ihrer Vaterstadt, sich hören lassen wird. Schon am nächsten Mittwoch nämlich wird die junge Künstlerin im Hofkapellkonzert auftreten. Wir hatten im vergangenen Sommer wiederholt Gelegenheit, Fräulein Schmidt zu hören und möchten daher Alle, welche sich einmahl an einer herrlichen, silberhellen Stimme, die durch tiefste Empfindung und herzinnige Natürlichkeit zu bezaubern weiß, erfreuen wollen, auf den im genannten Konzert am nächsten Mittwoch sich darbietenden großen Kunstgenuß aufmerksam machen.

Am vorgestrigen Donnerstag Nachmittag wurde in den neuen Anlagen des Everstenholzes die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Die Leiche lag fast unmittelbar an dem unlängst hergestellten Wege unter einer Tanne. Ob das Kind lebend oder todt dorthin gelegt worden ist, wird sich vielleicht herausstellen. Die Gensdarmerte wurde sofort von dem Funde benachrichtigt und schaffte dieselbe die Leiche fort.

Es dürfte sich empfehlen, die **Nistkästen** für Staare u. s. w. daraufhin zu untersuchen, ob dieselben auch wohl todte Vögel enthalten. Verschiedentlich anstellte derartige Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß manche solche Kästen bis obenhin mit Staarleichen angefüllt waren. Die armen Thiere haben eben in ausgehungertem Zustande die so lange ausdauernde Kälte nicht ertragen können.

In der Eisengießerei zu Augustfehn wird in den nächsten Tagen eine **Chausséevalze** gegossen werden, deren Cylindere etwa 4000 Kilogramm und die im Ganzen circa 8000 Kilogramm wiegen wird. Diese Walze ist durch einen Oldenburger Baubeamten in Auftrag gegeben und zur Verwendung bei Oldenburger Chausseebauten bestimmt.

**Vom Welttheater.**

Ueber die **Lebensweise Kaiser Wilhelms** bringt der „Anzeiger für das Havelland“ einige Einzelheiten, die offenbar aus der nächsten Umgebung des entschlafenen greisen Monarchen herrühren. Ein hervorstechender Zug war seine große Sparlichkeit in Bezug auf all's, was seine eigene Person anging. Er schonte seine Kleidungsstücke und legte sie ungern ab. Seine Taschentücher und namentlich seine Stiefel mußten sehr lange aushalten und wiesen vielfach Reparaturen auf. Das letzte Paar Stiefel wurde für den Monarchen vor drei Jahren gefertigt; so oft sie der Diener brachte, wies sie der Kaiser zurück; zum ersten und letzten Mal hat man sie ihm nach seinem Tod angelegt. Sie bildeten somit einen Bestandteil der Parade-Ausstattung. Ebenso soll der Kaiser denselben breitgewundenen, weißen Schlips, welchen man auf den Civilphotographien sieht, Jahrzehnte hindurch getragen haben. Die Sprachkenntnisse des Kaisers waren keine umfangreichen; er konnte von fremden Sprachen nur die französische, welche ihm allerdings ebenso geläufig war wie die deutsche. Auf einer Hofgesellschaft sagte er einst zu einer vornehmen englischen Dame: „Mit mir müssen Sie schon deutsch sprechen, ich bin im Englischen Invalide!“ Und als ihn einmal die beiden ältesten Söhne des Prinzen Wilhelm mit einigen englischen Brocken begrüßten, äußerte er zu ihnen: „Kinder, in Preußen spricht deutsch, Cuer Urgroßpapa kann kein Englisch!“ Schließlich wird auch das Rezept des stärkenden Trankes mitgeteilt, welcher dem Kaiser zum zweiten Frühstück gereicht wurde; er bestand aus drei Theelöffeln Tokayer, den der Monarch seit Jahren von der Kaiserin von Oesterreich zum Geschenk erhielt, drei Theelöffeln Cognac, drei Theelöffeln Zucker und einem Eigelb. Diese Mischung wurde tüchtig geschlagen. Kaffee trank der Kaiser niemals, stets Thee; frisches Obst und Süßigkeiten liebte er sehr, sie mußten stets im Bibliothekszimmer stehen, auch eine Sandtorte fehlte fast nie, von der sich der Kaiser gern kleine Scheibchen abschchnitt.

**Kaiser Wilhelm** war auch, so erzählt die „Thierbörse“, ein großer Thierfreund und besonders Geflügelfreund. Auf Babelsberg besaß er, unmittelbar an das Schloßchen anstoßend, einen kleinen Hühnerhof, auf dem Pfauen, Perlhühner, Tauben, Hühner verschiedener Racen, Gänse und Enten sich tummelten. Ein zahmes Reh theilte mit dem Geflügel das Gehege und spazirte traulich zwischen ihm umher. Unter den Hühnern waren es besonders Polandschühner, die der Kaiser liebte, und die in sehr schönen Exemplaren vertreten waren. Es gehörte zu den Lieblingsbeschäftigungen des greisen Monarchen, wenn die Regierungsgeschäfte ruhten, und er sich eine kleine Erholung gönnen wollte, sich auf den nach dem Geflügelhof hinausgehenden Balkon zu stellen, die muntere Gesellschaft im Gehege durch eigenhändig herabgeworfene Bröckchen zu füttern und sich an dem Anblick der emsig Zugreifenden zu erfreuen. Nur Wenigen war es vergönnt, dieses friedliche Schauspiel mit anzusehen, denn während des Kaisers Anwesenheit konnte ja das Schloßchen Fremden nicht gezeigt werden. Wer aber das liebevolle Bild einmal gesehen hat, dem wird es unvergeßlich bleiben.

Im Berliner Thierschutzverein wurde empfohlen, bei Schneewetter den Ziehunden **Lederstrümpfe** über die Pfoten zu ziehen, wie dies in Lappland üblich ist. Es soll dadurch das schmerzliche Wundwerden der Haut zwischen den Zehen der Thiere vermieden werden. Die Hunde sollen sich sehr schnell an diese Art Fußbekleidung gewöhnen. Hoffentlich für's nächste Jahr!

Am **Witz und Humor** ist es doch ein schönes Ding. Im Reichstag stand Meyer, Halle auf und sprach: „Der Abg. v. Kardorff hat sich soeben einer Unliebenswürdigkeit gegen mich schuldig gemacht; er hat mich ein Irrlicht genannt. Ich muß mich dagegen verwahren. Wenn der Herr Abg. v. Kardorff in den Sumpf gerathen ist, bin ich nicht daran schuld.“ Allgemeine Heiterkeit und Herr v. Kardorff lachte selber herzlich mit.

**Kunstsammlungen in Oldenburg.**

**Großherzogliches Museum.**

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.

„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

**Großherzogliche Gemäldegallerie.**

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr

Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2Uhr.

**Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.**

Gültig vom 1. October 1887.

		Ankunft.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46
„	Jever	7.53	10.55	—	1.46
„	Bremen	8.08	—	12.39	2.22
„	Nordenhamm	8.08	—	12.39	2.22
„	Brahe	8.08	—	12.39	2.22
„	Neufchanz	7.50	11.53	—	1.40
„	Leer	7.50	11.53	—	1.40
„	Duakenbrück	8.00	—	—	1.50
„	Dsnabrück	—	—	—	1.50

  

		Abfahrt.			
		Mrg.	Mrg.	Vorm.	Nachm.
Nach	Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	—
„	Jever	8.25	—	2.35	—
„	Bremen	6.29	8.08	11.06	2.00
„	Brahe	8.08	—	2.00	5.00
„	Nordenhamm	8.08	—	2.00	—
„	Leer	8.30	—	2.40	—
„	Neufchanz	8.30	—	2.40	—
„	Duakenbrück	8.30	—	2.30	—
„	Dsnabrück	8.30	—	2.30	—

**Kirchennachricht.**

**Lambertikirche.**

Am 1. Oftertage:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Am 2. Oftertage:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

**Garnisonkirche.**

Am 1. Oftertag, den 1. April:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

Am 2. Oftertag: Kein Gottesdienst.

**Katholische Kirche.**

Am Sonntag, den 1. April:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

**Methodistengemeinde.**

Am 1. Oftertage:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

Am 2. Oftertage: Gottesdienst (Morg. 10 Uhr): Pred. Fr. Klüsner.

**Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)**

Am Sonntag, den 1. April:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Nachm. 4 Uhr).

Thesmacher, Prediger.

**Großherzogliches Theater.**

Am Sonntag, den 1. April.

Mit aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen.

Anfang 6 Uhr.

**Goethe's Faust.**

Als Mysterium in 2 Tagewerken eingerichtet von Dr. Devrient. Musik von Ed. Lassen.

Heute: 1. Tagewerk.

Kassenöffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Ende nach 11 Uhr.

Am Dienstag, den 3. April.

Mit aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen.

Anfang 3 1/2 Uhr.

**Goethe's Faust.**

Als Mysterium in 2 Tagewerken eingerichtet von Dr. Devrient. Musik von Ed. Lassen.

Heute: 2. Tagewerk.

Kassenöffnung 2 1/2 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr.

Ende 8 Uhr.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.**

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe vom 31. März. 1888	107,45	108,—
3 1/2 Oldenbg. Consols	100,90	101,45
3 1/2 Oldenbg. Communal-Anleihen	100,25	101,25
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)		
4 1/2 Oldenbg. Comm. Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	95,25	100,25
4 1/2 Hildesburger Kreis-Anleihe	101,—	102,—
4 1/2 Landhofsische Central-Pfandbriefe	101,75	102,75
3 1/2 do. do.	101,80	—
3 1/2 Oldenbg. Prämien-Anleihe	99,45	—
4 1/2 Cutin-Lübeler Prior-Obligation.	131,—	131,80
3 1/2 Hamburger Rente en	103,—	104,—
3 1/2 do Staats-Anleihe von 1887	99,80	100,35
3 1/2 Bremer do von 1887	99,60	100,15
3 1/2 Baden-Baden. Stadt-Anleihe	99,70	100,25
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	106,70	107,25
3 1/2 do.	101,30	101,85
5 1/2 Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	94,10	94,65
5 1/2 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	—	—
4 1/2 Römische Stadtanleihe 2.—4 Serie.	94,2	94,90
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	95,40	95,95
3 1/2 Schwedische Staats-Anleihe von 1886	98,20	98,75
Stücke zu 1000 u 500 Mk im Verkauf 3/4% höher		
4 1/2 Salsammergut-Prioritäten, garantirt	100,—	—
4 1/2 Liffabonner Stadtanleihe	77,10	77,65
4 1/2 Hambdr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,90	102,45
4 1/2 do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,95	102,50
4 1/2 Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,70	102,25
4 1/2 do. der Rhein Hypothet.-Bank	95,15	95,90
3 1/2 Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 1/2 Bilsfelder Prioritäten	99,—	100,—
4 1/2 Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	104,50
5 1/2 hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez. Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1887)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburg. Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	80,—
(4% Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien.	102 £ 0	—
(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	—	—
Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	162,55	169,35
„ „ London „ 1 Pr. „ „	20,28	20,38
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld	15,50	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—

**Anzeigen.**

**H. Hibbeler, Schuhmacher, Grünestraße 3.**  
Lager von eleganten und dauerhaften Damen-, Herren- und Kinderstiefeln.  
Anfertigung nach Maß in jedem gewünschten Muster.  
Reparaturen werden sauber u. prompt ausgeführt.

Eingemachte **Gemüse** und **Früchte** in Dosen oder Gläsern empfiehlt billigt **W. Stolle.**

## Ausverkauf von Gardinen.

Engl. Tüllgardinen in weiß und crème,  
sowie Zwirngardinen verkaufe wegen gänzlicher  
Aufgabe zu und unter Einkaufspreis.

**Gustav Peters,**  
Langestr. 58.

## Ausverkauf.

Um in kurzer Zeit zu räumen, ver-  
kaufe ich mein **großes Schuhwaaren-**  
**Lager** zu äußerst billigen Preisen aus.

**C. Weiss.**

Staufstraße 15.

## Wilh. Herud

**Sattler, Tapezierer & Decorateur**  
Kanalstrasse Nr. 2

empfehlte sich den geehrten Herrschaften zur besten  
Ausführung aller in sein Fach schlagender  
Arbeiten.

Gute Bedienung. Solide Preise.

## Zur gefl. Beachtung.

Dem geehrten Publikum und namentlich den  
Besuchern des Oldenburger Schützenhofes bringe  
meine

## Bäckerei & Conditorei

in empfehlende Erinnerung.

Frische **Torten** sind stets in den feinsten  
Qualitäten vorrätzig.

**Aug. Fimmen,** Ziegelhofstr.

Mein großes mit allen Neuheiten aus-  
gestattetes Lager von

## Regenschirmen

halte bestens empfohlen.

**Solide** gearbeitete Schirme von  
1 Mark an bis zu den elegantesten.

**O. Diechler,**

Achterstraße 16.

Gesucht an guter Geschäftslage ein **Laden**  
mit oder ohne Wohnung.

Adressen mit Preisangabe an die Expedition  
d. B., Rosenstr. 37.

Bringe meine

## Wirtschaft

in gütige Erinnerung.

**Wilh. Dinklage.**

Chuernstraße 17, hinter dem Lindenhofsgarten.

## Winter's Restaurant

Staulinie 4a.

Mein amerikanisches Billard halte zur  
fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

## Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.

Am 2. Ostertage:

## Großer Ball

Hierzu ladet höflichst ein **H. B. Hinrichs.**

Zur Beachtung. Der Saal ist um 100 be-  
queme Sitzplätze vergrößert und ganz neu von  
einem berühmten Maler decorirt.

## Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch zu der am

**Freitag, den 20. April 1888, Nachmittags 4 Uhr**

im Casino zu Oldenburg stattfindenden

## sechszehnten ordentlichen General-Versammlung

ergebenst eingeladen.

**Tagesordnung:**

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Beschlußfassung über die Vertheilung des erzielten Gewinnes in Gemäßheit der  
§§ 24 und 34 der Statuten.
3. Entlastung der Direktion event. Wahl von 3 Revisoren (§ 32 der Statuten).
4. Wahl von 3 Mitgliedern für den Verwaltungsrath.
5. Aenderung der Statuten.

Die Herren Aktionäre, welche an den Berathungen, bezw. Abstimmungen der General-  
Versammlung theilnehmen wollen, haben in Gemäßheit des § 25 der Statuten über den Besitz  
von Aktien durch Deponirung derselben ohne Couponbogen oder durch Hinterlegung von Aktien-  
Depotscheinen der Deutschen Reichsbank bis

spätestens den 17. April, Abends 6 Uhr,

in Oldenburg, bei unserer Casse, in Brake, Fever und Wilhelmshaven bei unseren  
Filialen sich auszuweisen.

Oldenburg, den 26. März 1888.

Der Verwaltungsrath der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

**Johannes Schaefer,** Vorsitzender.

## Oldenburgische Landesbank.

In der heute stattgefundenen Generalversammlung der Aktionäre der Oldenburgischen  
Landesbank wurde die Dividende für das Jahr 1887 auf 10 Prozent festgesetzt.

Nachdem nun aus dem Gewinn schon eine 5%ige Abschlagsdividende zur Vertheilung  
gelangt ist, kann der Rest von 5% gegen Einlieferung des Coupons Nr. 38 unserer Actien mit  
zwölf Mark pro Stück, von heute ab, in den gewöhnlichen Geschäftsstunden an unserer  
Casse in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 27. März 1888.

**Die Direction.**

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die unter der erloschenen Firma **A. Beeck & Co.**  
Oldenburg, Wallstrasse 2 bestandene

## Maschinen- und Wagenfabrik nebst Metallgießerei

für alleinige Rechnung in der seitherigen Weise unter der Firma

**A. Beeck**

fortsetze und bitte, das der früheren Firma zu Theil gewordene Vertrauen auch mir erhalten zu  
wollen.

Oldenburg, Wallstraße 2.

**A. Beeck.**

## Bekanntmachung.

Die bedeutende Vergrößerung unserer Bierbrauerei gestattet uns jetzt  
allen Anforderungen genügen und jedes beliebige Quantum Bier in feinsten  
Qualität liefern zu können.

Der Ausstoß unserer aus feinstem Hopfen und Malz gebrauten  
**Biere, als:**

**Helles Lagerbier**

und **Augustiner Klosterbräu** (nach Münchener Art)

beginnt am 1. April d. J.

Indem wir obige, als auch unsere bisher geführten Biere angelegent-  
lichst empfohlen halten, bitten wir unser Unternehmen bei prompter und cou-  
lanter Bedienung gütigst unterstützen zu wollen.

Donnerstag, im März 1888.

Hochachtungsvoll

**Büsing & Klostermann.**